

GENDER MEDIZIN – WAS IST DAS?

Gender Medizin ist ein neues Fachgebiet der Medizin. Es hat sich aus Frauengesundheit und Männergesundheit entwickelt. Es wird versucht alle Erkenntnisse der Medizin daraufhin zu überprüfen, ob sie wirklich für Frauen und Männer ausreichend belegt sind. Ansonsten müssen neue Untersuchungen auch mit Frauen durchgeführt werden. Zu Beginn der Gender Medizin war eines der Hauptthemen die Medikamententestung, waren doch damals viele Medikamente ausschließlich oder fast nur an Männern ausgetestet worden, was zur Folge hatte, dass Wirkungen und Nebenwirkungen nur für Männer bekannt waren. Dies musste erst aufgezeigt werden, danach folgten die entsprechenden gesetzlichen Änderungen und viele Medikamente mussten für Frauen nachgeprüft werden. Zwischenzeitlich sind alle im Handel befindlichen Medikamente für Frauen und Männer ausgetestet.

Gender Medizin untersucht alle wissenschaftlichen Erkenntnisse daraufhin, ob sie für Frauen und Männer in gleicher Weise zutreffen.

GENDER MEDIZIN – WER PROFITIERT DAVON?

Alle, Frauen und Männer! Gender Medizin bietet geprüfte wissenschaftliche Erkenntnisse für Frauen und Männer in allen Lebensaltern und allen sozialen, ethnischen und ökonomischen Gruppen. Dies ist der Weg hin zur personenbezogenen Medizin, d.h. für jede einzelne Person wird ein bestmögliches Medizinangebot maßgeschneidert.

GENDER MEDIZIN FÜR FRAUEN

Sicher haben anfangs mehr die Frauen von Gender Medizin profitiert, z.B. bei der Medikamententestung. Ein weiterer Schwerpunkt waren zu Beginn die Herzerkrankungen. Hier war die Aufgabe darauf hinzuweisen, dass Herztod die Haupttodesursache für Frauen und Männer weltweit ist und Frauen genauso wie Männer Herzdiagnose und -therapie und zwar ohne Zeitverzögerung brauchen.

Tausende wissenschaftliche Untersuchungen zeigten Zugangsprobleme für Frauen in der kardiologischen Diagnostik und Therapie auf. Es herrschte einfach die Vorstellung Herzinfarkt ist Männersache. Hier ist sehr viel Aufklärungsarbeit geschehen, wovon hoffentlich viele Frauen profitiert haben und noch profitieren.

Herztod ist männlich besetzt!

In Österreich sterben seit Jahrzehnten mehr Frauen als Männer an einem Herztod!

GENDER MEDIZIN FÜR MÄNNER

Die Gefahr an Osteoporose zu erkranken und die Notwendigkeit von Testungen und Behandlungen ist für Frauen allgemein bekannt und auch mit Angst besetzt. Für Männer scheint diese Krankheit nicht existent zu sein. Die Fakten sind andere. Etwa ein Viertel der Osteoporose-Fälle sind Männer. Die zunehmende Lebenserwartung steigert auch das Osteoporose-Risiko für Männer. Bei Osteoporose, wie bei den meisten chronischen Leiden, ist eine frühzeitige Erkennung bzw. Prävention der beste Schutz. Durch das Bewusstwerden, dass auch Männer an Osteoporose erkranken können, kann diesbezüglich viel geschehen. Hier profitieren eindeutig die Männer.

Osteoporose ist eine Krankheit von Frauen und Männern, es ist keine Frauenkrankheit, aber Osteoporose ist ausschließlich weiblich besetzt!

GENDER MEDIZIN – WAS BEDEUTET DAS FÜR MICH ALS FRAU/MANN?

Frauen und Männer erhalten ständig Appelle bezüglich „gesunden Lebens, Lifestyle-Changes, etc.“. Gibt es jetzt für Frauen und Männer unterschiedliche Empfehlungen? Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind die Haupttodesursache für Frauen und Männer, wenn auch mehr Frauen sowohl an koronaren Herzerkrankungen als auch an Schlaganfällen sterben. Diesbezügliche Prävention ist für Frauen und Männer empfehlenswert. Wissenschaftliche Untersuchungen haben unterschiedliche Auswirkungen und Mechanismen der bekannten Risikofaktoren aufgezeigt. Trotzdem sind die Hauptrisikofaktoren für Frauen und Männer dieselben, nämlich Bluthochdruck, Diabetes mellitus, Hyperlipämie, Nikotin, Übergewicht und damit auch die Präventionsempfehlungen.

Prävention für Frauen und Männer:

- **Nikotinkarenz**
- **Bewegung/Sport**
- **gesunde Ernährung**
- **regelmäßige Kontrolle von Blutdruck, Blutzucker und Blutfetten bei der/dem HausärztIn**

GENDER MEDIZIN – WAS UNTERSCHIEDET FRAUEN UND MÄNNER?

Einer der größten Geschlechtsunterschiede zeigt sich beim Umgang mit Gewicht. Deutlich mehr Männer als Frauen in Österreich haben Übergewicht bzw. Adipositas. Nach neuesten Schätzungen hat weniger als die Hälfte der Bevölkerung Normalgewicht. Unvergleichlich mehr Frauen als Männer in Österreich machen Abmagerungskuren oder nehmen medikamentöse oder chirurgische Hilfe in Anspruch. Die subjektive Einschätzung des eigenen Gewichts ist in der Praxis einer der größten Geschlechtsunterschiede.



Wintersemester 2018/2019

Leitung:

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Margarethe Hochleitner

Jeweils Donnerstag 18.30 Uhr

Frauenkopfklinik großer Hörsaal
Anichstraße 35 · 6020 Innsbruck

www.gendermed.at



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT
INNSBRUCK



Programm Oktober 2018 bis Jänner 2019

Alle Vorträge werden in leicht verständlicher Sprache gehalten. Medizinische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Für einen Leistungsnachweis zur Vorlesung bedarf es für Studierende der MUI und der LFU der Anmeldung im i-med inside.

Anmeldefrist: 24. September bis 13. Oktober 2018

Freies Wahlfach: anrechenbar für Q202, Q203 sowie LFU/2 ECTS Lehrveranstaltungs-Nr. 170.070

Kontakt: Mag.^a Ulrike Nachtschatt, Koordinationsstelle für Gleichstellung, Frauenförderung und Geschlechterforschung der Medizinischen Universität Innsbruck, www.gendermed.at, mail: geschlechterforschung@i-med.ac.at

4. Oktober 2018

Frauengesundheit – Männergesundheit: Was gibt es derzeit in der Praxis?

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Margarethe Hochleitner

Der Aufschwung des Themas Männergesundheit ist zu beobachten. Warum ist das so? Welche Rollen spielen Maskulinität, Migration, Flucht? Welche neuen Anforderungen und Themen ergeben sich aus all diesen Faktoren?

11. Oktober 2018

Sexy Cells

Ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ rer. nat. Judith Lechner

Frauen und Männer werden anders krank. Das ist in den Köpfen mittlerweile verankert. In der Grundlagenforschung ist davon aber trotz prominenter Initiativen wenig angekommen. Dabei weiß doch jeder, dass XX eine weibliche und XY eine männliche Zelle ausmacht.

18. Oktober 2018

Demenz (k)ein Genderthema?!?

Dipl. Päd. Markus Moosbrugger, MHPE

Kognitive Beeinträchtigungen gehen mit Verhaltensauffälligkeiten und psychischen Störungen einher. Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede bei diesen und welche Möglichkeiten gibt es solchen Verhaltensweisen zu begegnen?

25. Oktober 2018

Geschlechtsspezifische Unterschiede beim Blasenkarzinom: Was gibt es zu beachten?

Priv.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Renate Pichler PhD

Obwohl das Blasenkarzinom 3–5 x häufiger bei Männern auftritt, sind Frauen mehr von aggressiveren und fortgeschritteneren Tumoren betroffen. Unterschiedliche Risikofaktoren, geschlechtsspezifische Unterschiede in der Abklärung, Therapie und Prognose werden hier beleuchtet.

8. November 2018

Biopsychologische Genderforschung

Ao. Univ.-Prof. Dr. Harald R. Bliem

In der Vorlesung werden geschlechtsspezifische Ausprägungen von biopsychologischen Strukturen und Prozessen z. B. des Wahrnehmens, Vorstellens, Denkens und Verhaltens aufgezeigt und wichtige interdisziplinäre Konzepte zur Erklärung dieser genderspezifischen Differenzen vorgestellt. Schließlich wird die Bedeutung der biopsychologischen Genderforschung für ein erweitertes Verständnis von Gesundheit und Krankheit bei Männern und Frauen zur Diskussion gestellt.

15. November 2018

Genderaspekte im Zeitalter der personalisierten Krebsmedizin

Univ.-Prof. Dr. med. Günther Gastl

Frauen und Männer erkranken aufgrund unterschiedlicher endogener biologischer Eigenschaften und exogener Risikofaktoren verschieden an Krebs. Krebstherapien erfordern oft Anpassungen an das Geschlecht und an die Zielvorstellungen der Tumorkranken. Das Schicksal einer Krebserkrankung wird von Frauen und Männern häufig auch psychisch unterschiedlich verarbeitet und erfordert verschiedene Ansätze psychoonkologischer Unterstützung.

22. November 2018

Die Schafe und der liebe Schlaf ...

Ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Birgit Högl

Stimmt es, dass sich Frauen mehr über Schlafstörungen beklagen, in Wahrheit aber besser schlafen als Männer? Mythen, Fakten und ein Reality Check aus der High-Tech Medizin.

29. November 2018

Stress Dich nicht ... Männer sind anders, Frauen auch

Priv.-Doz.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susanne Perkhofer

Stress ist heutzutage ein immer stärker werdender Einfluss, der die Gesundheit belasten kann. In diesem Vortrag wird erörtert, wie Männer und Frauen mit Stress umgehen und wie sich die Symptome von Stress zeigen und auswirken.

6. Dezember 2018

Gendermedizinische Unterschiede bei psychiatrischen Erkrankungen: Klinische Symptomatik, Epidemiologie und Behandlung

Dr.ⁱⁿ med. Christine Hörtnagl

Psychiatrische Erkrankungen können bei Frauen und Männern mit unterschiedlicher Symptomatik einhergehen und ungleich häufig auftreten. Zudem ist es notwendig, bei ihrer Behandlung auf geschlechtsspezifische Wirkungen und Nebenwirkungen zu achten.

13. Dezember 2018

Zielgruppenorientierte Gesundheitsförderung

FH-Prof. Dr. Siegfried Walch

Diversity Management hat sich in der Praxis und der Wissenschaft als unverzichtbarer Bestandteil moderner Managementansätze etabliert. Inwieweit zielgruppenspezifische Gesundheitsförderung Teil dieses Ansatzes ist und was dies bedeutet, wird bei diesem Termin diskutiert.

20. Dezember 2018

Geschlechtsunterschiede aus der Perspektive der Gesundheits- und Krankenpflege – interdisziplinäre Bedeutung und Herausforderung

Univ.-Ass.ⁱⁿ Karoline Schermann, MScN

Unterschiede zwischen Frauen und Männer werden für viele chronische Krankheiten beschrieben. Diese beeinflussen die Betreuungs- und Pflegesituation, sodass Health Professionals diese Differenzen im stationären Alltag und darüber hinaus berücksichtigen sollen. Im Rahmen der Ringvorlesung werden diese Unterschiede aufgezeigt und mögliche Handlungsstrategien herausgearbeitet.

10. Jänner 2019

Geschlechtsunterschiede in Kinder- und Jugendneurologie

Dr. med. Matthias Baumann

Welche Geschlechtsunterschiede gibt es bei neurologischen Erkrankungen? Im Vortrag werden Prädisposition, Ausprägung und Therapie bei Kindern und Jugendlichen diskutiert.

17. Jänner 2019

Osteoporose trifft beide Geschlechter – Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Assoz. Prof.ⁱⁿ PD Dr.ⁱⁿ med. Susanne Kaser

Osteoporose ist mit dem Auftreten von Hüftfrakturen und Wirbelkörperfrakturen assoziiert und kann daher zu einer massiven Beeinträchtigung der Lebensqualität führen. Entgegen der gängigen Meinung ist Osteoporose nicht ausschließlich eine Erkrankung von postmenopausalen Frauen, sondern trifft jüngere Frauen genauso wie Männer. Die Gründe für das Auftreten unterscheiden sich allerdings zwischen Frauen und Männern beträchtlich.

24. Jänner 2019

Abschlussvortrag: Frauen- und Männergesundheit

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ med. Margarethe Hochleitner

Was gibt es Neues? Updates aus laufenden Publikationen, von Kongressen und Tagungen.